

WALTER OLBRICH

Gegenwind auf der Haut

DIESES BUCH WIDME ICH MEINER FAMILIE!
MEINER FRAU IRMGARD, DIE VIELE STUNDEN ALLEIN VERBRINGEN
MUSSTE, WÄHREND IHR MANN SEINER LEIDENSCHAFT DER JAGD
NACHGING, SOWIE ANGELA, FRANK UND MARC.

WALTER OLBRICH

Gegenwind auf der Haut

Jagen daheim in Österreich

NEUMANN-NEUDAMM

1. Auflage 2018

ISBN 978-3-7888-1944-6

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2018 Verlag Neumann-Neudamm – eine Marke
der Neumann-Neudamm GmbH, Melsungen
Schwalbenweg 1, 34212 Melsungen
Tel. 05661-9262-0, Fax 05661-9262-20
www.neumann-neudamm.de
info@neumann-neudamm.de

Printed in the European Community
Satz und Layout: Neumann-Neudamm GmbH
Titelgestaltung: Neumann-Neudamm GmbH
Bildnachweis: Alle Abbildungen aus dem Archiv des Autors.
Druck & Verarbeitung: Gorenjski tisk, Kranj

INHALT

| | |
|---------------|---|
| Vorwort | 7 |
|---------------|---|

1. TEIL

DAS FLACHLAND – SANFT GEWELLTE EBENE, WEITE HORIZONTE

| | |
|----------------------------|----|
| Einführung | 11 |
| Die Achterkrone | 17 |
| Der Remisenbock | 25 |
| Die Gunst der Stunde | 29 |
| Blitz, Donner, Sau | 41 |

2. TEIL

DER PANNONISCHE STEPPENSEE UND SEIN SCHILFMEER

| | |
|--------------------------------|-----|
| Einführung | 49 |
| Erkundung der Wasserwelt | 57 |
| Erste Jagdfreuden am See | 61 |
| Eine Nacht unter Gänsen | 75 |
| November-Stimmung | 89 |
| Hüttenreparatur | 101 |
| Wassertiefstand | 105 |
| Leere Schrothülsen | 111 |

3. TEIL

DAS HÜGELLAND – GESCHLOSSENE WALDUNGEN, DÜSTERE GRÄBEN

| | |
|---|-----|
| Einführung | 117 |
| Ein Leichtgewicht | 121 |
| Gefehlt? | 129 |
| Der Schecke | 133 |
| Plädoyer für eine Schlafkanzel – Entdeckung einer Suhle | 139 |
| Der Griesgram | 147 |
| Jagdlicher Festtag | 157 |
| Schneekeiler | 163 |
| Knuffiger, ungerader Sechser | 169 |
| Dublette wider Willen | 175 |

| | |
|---|-----|
| Gewitterbock..... | 181 |
| Nebelhirsch | 189 |
| Der Waldgeist..... | 195 |
| Ein Abnormer und eine schmerzhaft Erfahrung | 203 |
| Inferno im Wald | 209 |
| Dreifach-Erfolg..... | 215 |
| Neue „Brandschlag-Kanzel“ | 221 |
| Spießhirsch..... | 225 |
| Sternstunden – die Feste feiern, wie sie fallen..... | 229 |
| Gabler mit überreich geperlten Stangen..... | 241 |
| Der Narr | 247 |
| Vielversprechender Zukunftsbock..... | 249 |
| Kleine Freuden – erfolgreiche Lockjagd..... | 253 |
| Der große Heimliche..... | 257 |
| Uriger Keiler..... | 263 |
| Widdergeweih..... | 271 |
| Schreck im Morgengrauen | 277 |
| Eine Tiertragödie..... | 285 |
| Überraschungskeiler | 289 |
| Bittere Enttäuschung..... | 293 |
| Der Geheimrat | 301 |
| Die Qual der Wahl..... | 309 |
| Ein Abnormer | 319 |
| Der Mais steht in der Milch! | 325 |
| Rehbockdrama – Jägerlatein? | 331 |
| „Der Himmel ist voller Geigen“..... | 337 |
| „Lassen wir die Geißen doch leben“ – Hege mit der Büchse..... | 341 |
| Erfüllte Wünsche | 347 |
| Überraschung im Hohlweg..... | 357 |
| Der Traumbock..... | 367 |

VORWORT

Der Wind, der Wind, das himmlische Kind, wie es so schön heißt, ist oft unberechenbar, was uns Jägern gar nicht gefällt, denn er macht oft, was er will, besonders im unübersichtlichen, hügeligen Gelände! Für uns Jäger ist die Luftströmung aber entscheidend für Erfolg oder Misserfolg bei der Jagdausübung, denn unsere Wildtiere besitzen, neben der optischen Wahrnehmung, einen ausgezeichneten Geruchsinn und unsere Witterung wird ihnen bei schlechtem Wind, und sei es nur ein Lufthauch, zugetragen. Wollen wir Anblick von Wild haben, ist der gute Wind Voraussetzung dafür. Daher muss, insbesondere beim Anpirschen von einem Stück Wild, der Wind ständig überprüft werden. Wie oft bleiben wir ohne den erhofften Anblick, nur weil uns der Wind einen Strich durch die Rechnung machte?

Gegenwind heißt aber auch, dass wir uns als Naturliebhaber der ungebremsten negativen Entwicklung in unserer Wohlstandsgesellschaft entgegenstemmen müssen, um die noch verbliebenen Biotope unserer Tier- und Pflanzenwelt zu erhalten, bevor irreparable Schäden entstanden sind.

Leider geht die Zerstörung der von uns Menschen über Jahrhunderte geschaffenen Kulturlandschaft unvermindert weiter, sodass es großer gemeinsamer Anstrengungen bedarf, um die immer kleiner werdenden Lebensräume unserer Tierwelt artgerecht zu erhalten. Die große Frage stellt sich daher, wie viel Platz können oder wollen wir unserem Wild für ihre Lebensräume zur Verfügung stellen? Die bestehenden Interessenkonflikte zwischen der Land- und Forstwirtschaft, der Fischerei und der Jagd sowie dem steigenden Bedürfnis der Menschen nach mehr Freizeitaktivitäten und Erholung in der Natur können nur über einen Dialog aller gelöst werden, bei dem die Natur und unser Wild nicht als Verlierer übrig bleiben dürfen.

Ich möchte in diesem Buch nicht nur Jagderlebnisse aneinanderreihen, sondern dem Leser auch Land und Leute des Burgenlandes etwas näherbringen. Der Bogen der Jagdausübung spannt sich dabei von einem Flachlandrevier der pannonischen Tiefebene über den Neusiedler See, dem größten Steppensee Europas, bis hin zum dicht bewaldeten Hügel-land der Rosalia, nahe der ungarischen Staatsgrenze, wo Hochwild noch in gesicherten Beständen seine Fährten zieht.

VORWORT

Im Brennpunkt des Buches steht die Faszination der Jagdausübung selbst. Ich möchte dabei in erster Linie die Stimmung in der Natur einfangen. Es ist daher nicht die Trophäe allein, sondern das Jagderlebnis schlechthin, was ich über die Trophäe stellen möchte. Mit besonderer Genugtuung freue ich mich dabei über die richtige Entnahme des Wildtiers aus der freien Wildbahn.

Höhepunkte bilden die Erbeutung von reifen, starken Trophäenträgern. Nach dem Motto „Werden und Vergehen“ bin ich stolz auf Hegeerfolge, besonders dann, wenn ich die Entwicklung des Wildtieres über viele Jahre zurückverfolgen konnte und wenn es mir letztendlich gelungen ist, es mit großer Geduld, Ausdauer und dem Quäntchen Glück schließlich doch zu überlisten und zur Strecke zu bringen.

Wenn ich hier in diesem Buch vorwiegend über erfolgreiche Jagderlebnisse berichte, soll dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass ich zumindest genauso viele Ansitze und durchwachte Nächte auf den Hochständen verbrachte, die nicht zum Erfolg führten. Ich vermute, dass dabei der schlechte Wind eine entscheidende Rolle spielte. Trotzdem verdanke ich der Jagd viele unvergessliche Stunden, die ich nicht missen möchte.

Einige meiner hier in diesem Buch erschienenen Jagdepisoden wurden in Österreichs auflagenstärkster Jagdzeitschrift dem **WEIDWERK** verkürzt veröffentlicht. Aus Platzgründen musste vieles weggelassen werden, was ursprünglich in der Originalfassung niedergeschrieben war. Da ich von meinen Jungjägertagen an ein lückenloses Schussbuch mit Kommentaren führe, war es sehr einfach, die herausgegriffenen Jagderlebnisse ungekürzt wiederzugeben.

1. TEIL

DAS FLACHLAND – SANFT GEWELLTE EBENE, WEITE HORIZONTE

EINFÜHRUNG

Welcher Jäger möchte nicht gerne ein eigenes Jagdrevier betreuen und sei es auch nur gemeinsam im Kreis von gleichgesinnten Jagdkameraden? Den Ausspruch, „Wer Ärger haben will, soll sich eine Jagd pachten!“, ignorierten wir einfach und gingen zuversichtlich dieses gemeinsame Abenteuer an.

Auf der Rückfahrt aus Ungarn, wo ich mit Geschäftsfreunden über das Wochenende erfolgreich auf Schwarzwild jagte, äußerte einer der Jagdkameraden die Absicht, ein Niederwild-Jagdrevier im Burgenland pachten zu wollen. Im Vordergrund sollten Gesellschaftsjagden stehen, die eine gemeinsame Jagdausübung ermöglichen. Er fragte dabei auch uns Mitinsassen, ob wir nicht Interesse hätten, uns an der Pachtung eines solchen Reviers mit beteiligen zu wollen. Da wir uns sehr sympathisch waren und das gemeinsame Jagen in Ungarn genossen, bekundeten wir spontan alle sofort Interesse an diesem Vorhaben, obwohl einige von uns bereits Pächter von Jagdrevieren waren.

An einem bitterkalten Januartag war es dann so weit. 12 Gleichgesinnte, darunter einige Geschäftsfreunde und Kollegen aus der Versicherungsbranche, aber auch frühere Jagdkameraden, trafen zu einer konstituierenden Sitzung zusammen.

Wir hatten die Zusage einer burgenländischen Gemeinde, ihr Genossenschaftsjagdrevier von etwa 1.050 Hektar für die kommende Jagdperiode (insgesamt 8 Jahre) pachten zu können. Unser zukünftiger Jagdleiter schwärmte von den ausgezeichneten Jagdstrecken auf Niederwild (Fasane und Hasen), die in den vergangenen Jahren in diesem Revier erzielt werden konnten. Außerdem standen sechs Rehböcke der Klasse I, 10 Jahrlinge, weibliches Rehwild und Kitz sowie Rot- und Schwarzwild als Wechselwild, natürlich auch Raubwild und Raubzeug zum Abschuss zur Verfügung.

Um den Zuschlag der Gemeinde zu erhalten, musste allerdings die jährliche Jagdpacht, im Vergleich zu den Vorpächtern, gewaltig erhöht werden. Aber für 12 Jagdgesellschafter schien die Höhe des horrenden Betrages bei den zu erwartenden Strecken erschwinglich zu sein.

Mit Beginn der neuen Jagdperiode, und zwar an einem windigen, kalten Februartag, nahm ich mit Neugierde das viel gepriesene, zukünftige Niederwild-Revier persönlich in Augenschein. Die Landschaftsstruktur war flach und wurde durch sanfte, wellig auslaufende geringe Erhebungen geprägt.

1. DAS FLACHLAND – SANFT GEWELLTE EBENE, WEITE HORIZONTE

Große landwirtschaftlich genutzte Flächen waren vorherrschend. Im Jagdrevier befanden sich auch einige eingesprengte, von der Urbarial bewirtschaftete Wälder, deren Umfang rund 170 Hektar betrug. Außerdem verliefen entlang der Reviergrenzen einige vielversprechende große Waldungen. Die Jagdnachbarn besaßen für etwa die Hälfte des Jahres die Einstände des Wildes, wir hingegen die Äsungsflächen. Die Wald-/Feldgrenze zum Schölling, einem großen zusammenhängenden Waldkomplex, betrug sogar mehrere Kilometer.

Bei diesem ersten Revierbesuch traf ich zufällig im Revier mit einem der zwei vorgesehenen, ortsansässigen Aufsichtsjäger zusammen. Franz berichtete mir, dass die Landwirtschaft auch hier im Umbruch begriffen sei. Nur noch einige wenige Großbauern wären in der Lage, trotz der guten Bonität der Böden, mit modernem schwerem Gerät von der Landwirtschaft ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Die noch verbleibenden Nebenerwerbsbauern bestellten ihre landwirtschaftlichen Flächen meist an den Wochenenden oder nach Arbeitsschluss. Ein Großteil der arbeitenden Bevölkerung besteht daher aus Pendlern, die ihrer Arbeit meist in der Großstadt Wien nachgehen.

Franz machte auf mich einen sehr kompetenten, selbstsicheren und sympathischen Eindruck. Besonders gefiel mir seine offene, ehrliche Art. Zu unserem Leidwesen mussten wir feststellen, dass im gesamten Jagdgebiet alle Reviereinrichtungen abgebaut und entfernt wurden. Die Vorgänger waren nicht bereit, dass wir die bestehenden Reviereinrichtungen ablösen konnten, so gab es weder Hochstände noch Rehwildfütterungen, Salzlecken oder Schütten. Franz bestätigte die ausgezeichneten Jagderfolge auf Niederwild in den letzten Jahren, schränkte allerdings ein, dass die erzielte Niederwildstrecke von Jahr zu Jahr dramatisch im Abnehmen begriffen war.

Außerdem ständen mit einer Flurbereinigung durch Schubraupe und Bagger einschneidende Maßnahmen bevor, die das Jagdrevier zum Nachteil des Niederwildes völlig verändern würden. Darüber hinaus wäre eine Schnellstraße in Planung, die mitten durch das Kerngebiet des Jagdreviers führen würde. Ein wertvoller Niederwildbiotop mit fast undurchdringlichem Buschwerk und angrenzendem Schilfgebiet ginge dadurch verloren. Die fortschreitende Naturzerstörung sei schon in vollem Gange. Der Feuchtbiotop sei bereits trockengelegt. Nur noch ein kleiner eingezäunter Fischteich sei das Überbleibsel dieser umweltzerstörerischen Maßnahmen. Auch die umliegende Landschaft wurde bereits verrohrt. Die vorgesehene Schnellstraße würde darüber hinaus das Revier durch die Wildschutzzäune in zwei Teile zerschneiden. Franz berichtete auch, dass durch den zunehmenden Straßenverkehr das Fallwild, insbesondere beim Feldhasen, dramatisch im Zunehmen begriffen sei.

Zu allem Übel stände auch noch eine Grundstückszusammenlegung an, die die triste Lage noch verschlechtern werde. Eine durch Jahrhunderte geprägte kleinräumige Kulturlandschaft, in der sich eine artenreiche Flora und Fauna behaupten konnte, wird in eine Kultursteppe umgewandelt, in der nur noch großflächige Monokulturen bestimmend sein

EINFÜHRUNG

werden. Bei den geplanten Grundstückszusammenlegungen ist durch Verrohrung ein weiterer Verlust von Feuchtflächen und einem Bach, der mäandertartig durch das „Amaliental“ fließt, zu befürchten. Außerdem werden mit Sicherheit die meisten Feldraine zwischen den noch bestehenden Kleinparzellen dem Fortschritt geopfert.

Ideale Lebensräume für den Niederwildbestand sind aber genau das Gegenteil, denn es müssen kleinflächig gegliederte Agrarlandschaften sein, in denen sich das Niederwild wohlfühlt. Eine Flurbereinigung mit unabsehbaren Folgen für die Tier- und Pflanzenwelt ist in vollem Gange.

Im westlichen Bereich des Reviers, dem sogenannten „Kloaschitz“, prägen noch Hunderte Obstbäume das Landschaftsbild. Dieser Revierteil besteht aus einer Urbarialwaldung mit vorgelagerten Streuobstwiesenflächen. Dort ist vorgesehen, diese Obstbäume wegen ihrer Unwirtschaftlichkeit zu entfernen, um daraus „wertvolle“, großflächige Agrarflächen zu schaffen. Eine von Menschenhand geschaffene, landschaftsprägende Kulturlandschaft, die über Jahrhunderte hinweg Lebensraum und Rückzugsgebiet für viele Tier- und Pflanzenarten war, wird blindlings dem fanatischen Fortschrittseifer geopfert, um einer riesigen, industriell genutzten Agrarsteppe zu weichen. Also düstere Aussichten für den Niederwildbestand!

Erfahrungsgemäß ist bei einem Pächterwechsel immer davon auszugehen, dass die Vorgänger im letzten Jahr ihrer Jagdperiode intensiv in den Wildbestand eingreifen. Da aber in den angrenzenden Jagdrevieren kein Pächterwechsel stattfand, war zu erwarten, dass sich der in unserem Jagdrevier dezimierte Wildbestand in kurzer Zeit wieder erholen würde.

Dem Revier bleiben zum Glück zwei Feuchtbiotope erhalten, die zum Teil mit Schilf und fast undurchdringlichem Gestrüpp bewachsen sind. Da meine jagdlichen Interessen jedoch nicht auf die Bejagung des Flugwildes und den Feldhasen ausgerichtet sind, sondern fast ausschließlich dem Rehwild gelten, beunruhigten mich die zu erwartenden Revierverslechterungen nicht sonderlich, denn das Rehwild ist als Kulturfolger Veränderungen seines Lebensraumes gegenüber äußerst anpassungsfähig. Allerdings würden wir dem Aufbau des sowohl zahlen- als auch qualitätsmäßig stark dezimierten Rehwildbestandes besondere Aufmerksamkeit schenken müssen.

Franz lud mich nach diesem ersten ernüchternden Reviervortrag zu sich nach Hause ein. Er bewohnt mit seiner Familie am Ortsrand ein schmuckes Einfamilienhaus. Bei einem Glas Wein konnte ich viele interessante Dinge über seine Heimat und deren wechselhafte Geschichte erfahren. Etwas weinselig, aber mit einem guten Gefühl für die gemeinsame Jagdausübung verabschiedete ich mich in den späten Abendstunden von meinen sympathischen Gastgebern.

In den nächsten Wochen lernte ich einen weiteren Sohn des Burgenlandes kennen und schätzen. Josef, Fassbindermeister und Weinbauer, scheute keine Zeit und Mühe, das Jagdrevier von seinen Reviereinrichtungen her auf ein hohes Niveau zu bringen. Obwohl ein

1. DAS FLACHLAND – SANFT GEWELLTE EBENE, WEITE HORIZONTE

passionierter Schwarzwildjäger, hatte er sich breitschlagen lassen, sich an dieser ausgesprochenen Niederwildjagd zu beteiligen. Für ihn war es mehr die Pflege der Kameradschaft zu seinen früheren Jagdkameraden als die intensive Bejagung des Niederwildes, die ihn zu dieser Entscheidung bewog.

*

Die Wälder in unserem neuen Jagdgebiet bestehen weitgehend aus Laubgehölzen, ein großer Kontrast zu den dunklen Nadelwäldern meiner bayerischen Heimat. Eine Baumart ist dabei besonders vorherrschend. Es ist die schnell wachsende Akazie oder wie es richtig heißen müsste: die Robinie. Der Baum wurde aus Amerika eingebürgert. Durch das in seiner Jugend sehr rasche Wachstum ist es bereits mit 30–40 Jahren abgeschlossen. Dann beträgt die Höhe des Baumes etwa 20–25 Meter! Es ist ein Laubbaum des Flachlandes, wenig anspruchsvoll und äußerst widerstandsfähig gegenüber extremen Witterungseinflüssen. Wo dieser Baum in den Naturverjüngungen allerdings verstärkt auftritt, und das ist in den Waldungen unseres neuen Jagdreviers der Fall, bildet er in seiner Jugend ein fast undurchdringliches, wehrhaftes Dickicht. Häufig werde ich unliebsame, schmerzhaft Erfahrungen mit seinen Stacheln machen.

Besonders neu und reizvoll für mich sind die unaufdringliche, menschliche Art und das Temperament der Burgenländer, deren Mentalität von dem milden, sonnenreichen Klima geprägt wird. Es sind weltoffene und fröhliche Menschen, die die Geselligkeit lieben. Das gemeinsame heitere Beisammensein spielt sich dabei meist in den Heurigen-Lokalen ab, wo der selbst gekelterte Rebensaft ausgeschenkt und verkostet wird. In den idyllischen Buschenschänken wird die Geselligkeit gepflegt. Ist „Ausgesteckt“ und der Buschen hängt über der Tür des Hauses, gehen die Einwohner mit ihren Familien gerne zum Heurigen. Der produzierte Wein wird meist im Dorf in den Schänken getrunken, die sich in den Öffnungszeiten in einem wiederkehrenden Zyklus ablösen. Selten wird der Wein in großem Stil in Flaschen abgefüllt und verkauft. Schon nach kurzer Zeit habe ich das Gebiet mit seinen Einwohnern schätzen und lieben gelernt.

Das Gemeindegebiet von Sigless ist zwischen dem Rosalien- und dem Leithagebirge eingebettet. Der sanft gewellte Landstrich verleiht dem Gebiet einen lieblichen Charakter. Das Dorf befindet sich am Rande des pannonischen Klimabereiches, unweit der ungarischen Grenze. Im Süden des Gemeindegebietes wird an den sonnenreichen Lagen, im Bereich des „Heidewaldes“, mit Erfolg Wein angebaut. Somit wird das Wirtschaftsleben des Ortes hauptsächlich von der Landwirtschaft geprägt. Kleinbauern und Häusler bestimmen das Dorfbild.

Die Ortschaft selbst liegt größtenteils in einer flachen Senke. Durch das Dorf fließt der Edlesbach, ein schmales Gerinne, das seinen Namen von den stattlichen Erlenbäumen erhielt, die in früheren Zeiten an seinen Rändern gestanden haben sollen. Der Ortskern selbst liegt auf einer Seehöhe zwischen 200–226 Meter. Die höchste Erhebung in der Gemeinde beträgt 285 Meter.